

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 347.

Redaktions-Telephon No. 52.

Sonntag, den 28. Juli.

Verlags-Telephon No. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Für August und September
auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachborte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Politische Uebersicht.

Die vergangene Woche stand im Zeichen des Kampfes gegen die Tuberkulose. War dem Londoner internationalen Kongress zur Bekämpfung der Tuberkulose schon vorher mit dem Interesse entgegengekommen worden, welches diesem Kampfe gegen die furchtbarste aller Volksseuchen zukommt, so haben die Verhandlungen des Kongresses dieses Interesse noch ganz erheblich gesteigert. Der „clou“ des Kongresses war die Enthüllung von Kochs über seine neuesten Forschungen auf dem Gebiet der Tuberkulose. Prof. Koch hat durch Experimente festgestellt, daß die Krankheit von tuberkulösen Menschen sich nicht auf Kinder überträgt. Er folgert hieraus, daß sich dementsprechend auch die Krankheit von tuberkulösen Kindern nicht auf die Menschen übertrage, daß also die weitverbreitete Kindertuberkulose keine Gefahr für die Menschen bedeute. Die überwiegende Mehrheit des Kongresses stellte sich auf den Standpunkt, daß den Kochschen Feststellungen, mit denen der Gelehrte übrigens seine früheren Theorien verlassen hat, zwar eine hervorragende Bedeutung zukomme, daß aber die Frage keineswegs spruchreif sei und einer weiteren Prüfung dringend bedürftig sei.

Noch weit heftigere Debatten gab es freilich in dieser Woche um den heftig umstrittenen neuen Zolltarif, und die Debatten wurden noch hitziger, als er am Freitag veröffentlicht wurde. Die Angelegenheit beherrscht vorab das Interesse. Handelt es sich doch um eine Frage, und um Fragen haben die Menschen von jeher am erbittertsten gestritten.

Die Festigkeit der Gegensätze, die noch bis vor Kurzem innerhalb der Mächte über den vorläufig letzten Akt des chinesischen Dramas, über die Form der Verappungsarie, bestand, hat in letzter Zeit erfreulicher Weise einer verständlicheren Auffassung Platz gemacht. Zwar hat man sich von englischer Seite redliche Mühe gegeben, noch im letzten Augenblick einige Dissonanzen in das antichinesische Konzert zu bringen, aber

die Bemühungen Englands, seine Sonderinteressen in China mehr als billig zu verfolgen, haben erfreulicher Weise den beabsichtigten Erfolg nicht gehabt. Nachdem die Einigung auch über den letzten Punkt, über den Zahlungsmodus, erzielt worden ist, wird die weitere Abwicklung der chinesischen Angelegenheiten hoffentlich halbwegs glatt vor sich gehen, wenn man sich auch immerhin noch auf manchen Zwischenfall gefaßt machen und auch dem Zahlungseifer Chinas Mißtrauen entgegenbringen muß. Nach der nun perfekt gewordenen Abmachung mit China soll dieses seine Entschädigungszahlungen an die Mächte bis zum Jahre 1940 nebst Zinsen getilgt haben. Wir wünschen, menschenfreundlich wie wir sind, daß jeder unserer Leser das Jahr 1940 erleben und daß er dann so viel im Vermögen habe, als China den Mächten schuldig geblieben ist!

Je mehr die neue orientalische Frage in ein ruhigeres Fahrwasser verläuft, desto ungestümer meldet die alte orientalische Frage wieder ihre Ansprüche bei den Mächten an. In der vergangenen Woche spukte es auf dem Balkan wieder, ganz besonders an der serbisch-türkischen Grenze, wo die Kämpfe und das übliche Häßabschneiden wieder einmal ein großes betrieblen werden. Die Mächte werden auf der Hut sein müssen, daß die „interessanten Völkchen“ auf dem Balkan im Zaum gehalten werden, denn nachgerade gewinnt das Wort immer dringender Verdrängung: Europa braucht Ruhe!

Ruhe braucht auch Frankreich, dies politisch unruhigste aller Länder, und in der That scheint die hochsommerliche Hitze auch dort etwas Ruhe in der Politik zu bringen. Zwar sind die Generalratswahlen nicht ganz ohne die üblichen Unruhestörungen vor sich gegangen, aber diese haben sich doch in bescheidenen Grenzen gehalten, als es in den letzten Jahren der Fall gewesen war. Auch hat die Regierung Alles in Allem ganz gut abgeköpft, denn angesichts der heftigen Agitation ihrer Gegner war sie eher auf Einbußen als auf Gewinn gefaßt, der ja nicht ganz ausgeblieben ist.

Ein schnelles Ende hat auch die Ministerkrisis in Dänemark gefunden, wo an Stelle des Ministeriums der Rechten ein solches der Linken, das Ministerium Deuntjer, getreten ist. Eine Wertwürdigkeit enthält dies Ministerium für unsere Begriffe insofern, als es an seiner Spitze einen Universitätsprofessor und zu Mitgliedern u. A. einen Bauerngutsbesitzer und zwei Redakteure hat. So etwas giebt's bei uns nicht!

Ein schwerer Verlust hat in der vergangenen Woche den alten Dhm-Krieger betroffen; zu den vielen Schicksalsschlägen, die ihm befohlen waren, ist der Tod seiner treuen Leidensgefährtin, der vielverehrten „Lante Sanna“, getreten. Aber auch dieser herbe Verlust hat den Muth des alten Mannes nicht zu brechen vermocht, der unerschütterlich an die Zukunft seines Volkes glaubt, welches in dem Kampfe gegen die erdrückende Uebermacht Englands noch immer nicht den so schweren Prüfungen unterworfenen Muth hat sinken lassen.

Die unbestimmte Verurtheilung in Amerika.

Ein Deutsch-Amerikaner schreibt uns:

Wenn der württembergische Amtsrichter Hintrager in seinen Berichten über seine in Amerika unternommene Studienreise wirklich das gesagt hat, was ihm Dr. Solal in seinem Artikel über die unbestimmte Verurtheilung in Amerika in den Mund legt, so hat er diese Reise mit wenig Nutzen gemacht und scheint nicht einmal gelernt zu haben, daß dort die Kriminaljustiz wie das Gefängnißwesen nicht Sache des Bundes ist (ganz bestimmte Fälle ausgenommen), sondern Sache der Einzelstaaten. Während in dem einen Staate die größte Humanität, ja sogar Humanitätsbusel herrschen mag, herrscht in dem anderen die grausamste Strenge und werden die Gefangenen in wahrhaft barbarischer Weise behandelt. So kommt es, daß in dem Staate Delaware die mittelalterliche Prügelstrafe noch zu Recht besteht und Verurtheilte vom Büttel am Pranger öffentlich ausgeküpft werden, während im fast unmittelbar benachbarten Staate New-York für jugendliche, bis dahin unbestrafte Verbrecher das System der unbestimmten Verurtheilung besteht, unter dem sie durch gute Führung ihre Strafe abtun können. Für diese ist die Anstalt zu Elmira errichtet. Diese Wohlthat genießen aber nur die Einwohner des Staates New-York, nicht die der 44 andern Staaten. In einer ganzen Anzahl von Staaten, besonders in den ehemaligen Sklavenstaaten, besteht dagegen das System, daß die Strafgefangenen an den Meistbietenden zur Arbeit verpachtet werden. Der Pächter muß ihnen Kost und Obdach geben, auch Wächter stellen und dem Staate ein Kopfgeld zahlen. Sie sind dann schuldlos dessen Willkür und der Rohheit der Wächter ausgeliefert. Manche werden zur Arbeit in den Baumwollfeldern, viele aber zur Arbeit in Bergwerken verwendet. Des Nachts werden sie in Barackenfabriken eingesperrt. Jeder Fluchtversuch wird durch die Wächter mit dem Tode bestraft. Wie es mit der Kost und mit dem Obdach, sowie der Fürsorge für Kranke unter diesem System beschaffen ist, mag man sich vorstellen. Es besteht noch in einem großen Theile der Südstaaten und, wenigstens bis vor Kurzem, im Staate Nebraska, das ist die Knechtschaft der glänzenden Medaille, die Herr Hintrager in Elmira und Rochester, die beide im Staate New-York liegen, gesehen hat. Die Bundesregierung hat mit Ausnahme eines Militärgefängnisses in Leavenworth kein eigenes Strafgefängniß, sondern die wegen Vergehens gegen Bundesgesetze von den Bundesgerichten Verurtheilten werden an Staatsgefängnisse überwiesen, gerichten Verurtheilten bezahlt wird. Dabei wird aber eine Auswahl getroffen; an Gefängnisse, deren Verhaltung im Rufe der Grausamkeit steht, werden keine Bundesgefangene überwiesen.

Auch darin irrt Herr Hintrager, daß er die Deutsch-pennsylvanier für Niederdeutsche hält, denen er Schmeicheleien vorwirft. Ihre Vorfahren waren vielmehr Pfälzer, mit einem Zusatz anderer Rheinländer (auch Kassauer waren dabei), Württemberger und Schweizer. Ihre süddeutsche Abstammung hat sich noch heute durch ihre Sprache kund, die sie sich (zu ihrer Ehre sei es gesagt) noch nach 200 Jahren bewahrt haben und die ein echter Pfälzer Dialekt ist, der sogar seine eigene Literatur hat. Wie kommt es aber, daß deutsche Beamte, die zu Studientreisen ins Ausland geschickt werden, davon oft so wenig profitieren?

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Aus dem Sonnenaufgangs-Lande.

Von Wih. F. Brand.

III.

Leute mit drei Religionen. — Kioto. — Tempel. — Tempelthorhüter. — Ein Götterdienst. — Kunstgewerbe. — Der Niva-See. — Die Stromschnellen des Nivagawa. — Yokohama. — Die deutschen Klubs des Ostens. — Nationale Feste. — Ein Hotel-Orchester.

Die meisten Japaner gehören nicht einer, sondern zwei oder drei Religionen an und sind doch eben deshalb das religionsloseste Volk der Welt. Die älteste, die nationale Religion ist die schintoistische, deren Lehren im Wesentlichen darauf hinauslaufen: „Folge der Stimme Deines Gewissens und halte des Mikado Gebote!“ Und da dieser Religion zu Folge der Mikado von Göttern abstammt, so kann es uns nicht gerade Wunder nehmen, daß dieselbe neuerdings von oben herab wieder in den Vordergrund gedrängt worden ist und die eigentliche Staatsreligion ausmacht. Sie ist aber äußerst tolerant und hat so im Laufe der Zeit nicht nur die von China und Korea herübergebrachten confucianischen Lehren zum guten Theil in sich aufgenommen, die im Wesentlichen in einer Eltern- und Vorfahren-Verehrung bestehen, sondern auch die umfassenderen buddhistischen Lehren, über die ich mich in meinem Buche „Reise um die Welt“ (Verlag von W. Elischer Nachfolger, Preis 4 Mk.) in dem Bericht von der Disputation mit meinem Freunde, dem Priester Silananda, im Tempel zu Kandy auf der Insel Ceylon eingehender ausgesprochen habe.

So giebt es denn eine Menge Tempel in Japan, nirgend indessen wohl eine größere Zahl dieser Andachtsstätten als in der vormaligen Hauptstadt Kioto. Auch sie

sind sehr hübsch gelegen. So oft wir aber irgendwo an einem besonders schönen Plätzchen vorüberkommen, können wir sicher sein, daß uns auch ein Tempelthor entgegensteht, ein frei dastehender, offener Thorbogen mit der schwingenden, kühn gewölbten, mächtigen Ueberdachung. Verrathen diese Bauten auch keinen hochentwickelten Stil, so sind sie in ihrer bescheidenen Art doch auch wieder kunstvoll und jedenfalls freundlich und einladend.

Dasselbe gilt von den in gewisser Entfernung dahinter liegenden, gewöhnlich mit einem schattigen Gai umgebenen Tempel selbst, welcher Religion sie auch zugehören mögen. Doch sind die Thore vielfach imposanter als die eigentlichen Andachtsstätten. In diesen giebt es dann häufig riesenhafte Götterabbildungen, umfangreiche Räucherbecken, Alles aus Holz oder edlen Metallen, mehr oder weniger kunstvoll verarbeitend, öfter aber ist Alles von primitivster Darstellung.

In einem Punkte ähneln sich aber alle Tempel in besonderem Grade. Das sind die beiden Schreidegestalten, die an jedem Tempelgang hinter einem Götterthor stehen, als Thürhüter dienen. Thürhüter — in Käfigen. Diese Figuren sind sich auch darin durchweg so ähnlich, daß sie neben dem Furcht und Schrecken einjagenden Ausdruck auch wieder eine gewisse Gutherzigkeit an den Tag legen sollen. Wenn wir uns getrauen, die Schreidegestalten genauer zu beobachten, so werden sie uns in der That mehr an alte polternde Hausknechte erinnern, die gern wettern und fluchen und auch wohl dreinschlagen, im Grunde genommen aber kreuzbrave Kerle sind. Denn diesen närrischen Käuzen liegt eine zwiesache Aufgabe ob: sie sollen die bösen Geister schrecken, die andachtsbegierigen Menschen aber freundlich ermunternd willkommen heißen.

Offen wir, daß sie der an sie gestellten ersten Anforderung gerecht werden! Indessen das Schreckhafte ist doch bei ihnen so vorherrschend, daß dies vielleicht ein

Grund ist, warum so wenige Menschen an ihnen vorbeizugehen sich erdreisten. Wie viel Duhende von Tempeln hatte ich bereits besucht und wie selten irgend welche Andacht, irgend welche religiöse Ceremonie beobachtet können! Sonntage in unserem Sinne giebt es hier nicht und Feiertage auch nicht gar viele. Jeder Tempel, der meistens einer besonderen Gottheit gewidmet ist, hat auch seine besonderen Feiertage. Nachdem ich dann nicht ohne Mühe einen Tempel ausfindig gemacht, der gerade seinen Feiertag hatte, begab ich mich eines Tages oder vielmehr Abends an Ort und Stelle, um der Andacht beizuwohnen; denn diese „Andacht“ schien das Tageslicht zu scheuen.

Es war kein hervorragender Tempel. Größere Götterhäuser veranstalten den Göttern auch größere Feste. Aber was ich hier zu sehen bekam, bot jedenfalls den Vortheil, für eine normale Andacht gelten zu können. Vor dem Tempel hingen zwei Papierlaternen, ganz von der einfachen Art, wie sie Japan — das Stück zu 10 Pf. — auch uns so reichlich zusendet. Im Innern brannten noch zwei oder drei Lichter. Das war Alles, was die Priester zu dieser götterdienstlichen Ceremonie beitrugen. Freilich bei der malerischen Lage des von gewaltigen Kampferbäumen umgebenen Tempels an sich mochte diese matte Beleuchtung inmitten der ringsum herrschenden Dunkelheit auf das einfache Gemüth eine besondere Wirkung ausüben. Jedenfalls blühten die Götterfragen — und nun gar erst die alten Hausknechte am Eingang — unheimlicher drein als je.

Dann und wann naheten einige Gläubige, einzeln oder zu Zweien. Sie traten nur bis an den Eingang des Heiligtums. Hier hing ein langes Seil, das mit einer Glode in Verbindung stand. Wer seine Andachten verrichten will, ergreift es. Ein kräftiger Aus, die Glode ertönt. Dadurch soll die Aufmerksamkeit der Götter erregt werden. Nun fliegt eine kleine Kupfermünze in die badtrugartige Sparbüchse der Priester, welche vor dem Tempel aufgestellt ist. Der Gläubige hebt die Arme

Ein Schulknabe in Leobschütz hatte sich, wie man mitteilt, mit einem Blitschreiben an die Erbprinzessin von Sachsen-Meinungen um Beschaffung eines künstlichen Beines gewandt. Die hohe Frau hat darauf den Magistrat um Auskunft über die näheren Verhältnisse des Knaben. Dieser Tage ist nun von dem Hofvorstand, Major v. Röder, die Nachricht in Leobschütz eingetroffen, daß die Erbprinzessin die Kosten für die Beschaffung des künstlichen Beines, sowie die Reisekosten nach Dresden — im Gesamtbetrage von ungefähr 80 Mk. — übernehmen werde.

Bei der Sprengung eines Felsens in der Nähe von Rienberg fiel ein Fels in das Pulverlager und verursachte eine gewaltige Explosion. Mehrere Personen wurden getötet und verwundet.

Ein entsetzlicher Vorfall hat sich bei Erntearbeiten auf der Feldmark von Bahnh. unweit Wipberge zugetragen. Dort arbeitete der Knecht Rohrschneider mit der Mähmaschine. Eine mit Binden beschäftigte Arbeiterin hatte ihr vierjähriges Mädchen mitgenommen, das auf dem Acker spielte. Es gerieth, ohne daß der Führer es merkte, in den Bereich der Maschine, die dem unglücklichen Kinde beide Beine abmahlte. Das Kind starb an Verblutung, bevor ärztliche Hilfe zur Stelle sein konnte.

In Wiesenburg bei Jüdisch wurde der 16-jährige Seminarist Elmer seinen um ein Jahr älteren Bruder.

Im Münchener Justizpalast stürzte sich aus dem 2. Stock des Treppenhauses der Reisende Jos. Kirmayer herab und war nach kurzer Zeit eine Leiche. Die Veranlassung zu dem Selbstmord scheint die Abweisung seines Gesuches um weiteren Aufschub einer viermonatigen Gefängnisstrafe gewesen zu sein.

Der „Neuer Zeitung“ zufolge soll die Militärbehörde nach Bekanntwerden der Mordthat die sofortige Verhaftung des Barons v. Stieglitz in Oberweiler angeordnet haben, sei er im Hinblick auf das ärztliche Attest, nach welchem v. Stieglitz als nicht transportfähig bezeichnet worden sei, unterblieben. Man hat bisher nur von einer Verletzung des Barons gehört; es wäre höchst seltsam, wenn diese ihn transportunfähig machen sollte.

In der Nacht zum 28. d. sind bei Hela die beiden Stettiner Dampfer „Reval“ und „Stettin“ zusammengestoßen. Der Dampfer „Stettin“ ist gesunken. Der Dampfer „Reval“ hat die Passagiere des „Stettin“ an Bord genommen.

Zur Bezeichnung gemüthlicher Zustände wird aus Friedrichroda i. Th. geschrieben: Auf einem der beliebtesten Spaziergänge am Eingange des Waldes findet man folgendes Plakat: „Polizeiamt Friedrichroda. Warnung vor Wegelagerern, welche sich seit einiger Zeit im Walde aufhalten.“

Das Rathhaus in Newport (Rhode Island) wurde von einer Kugel des mit Nordenfjelds-Mazingergefechten üben den Schlachtschiffes „Reck“ getroffen.

In dem dichtbevölkerten Centrum der Stadt Batum im Kaukasus fand eine Explosion statt, bei welcher viele Personen getötet wurden. Mehrere Offiziere werden vermisst. Einzelne Häuser sind zerstört. An der Unglücksstelle werden abgerissene Gliedmaßen gefunden. Die Zahl der Opfer läßt sich bisher noch nicht annähernd angeben. Das Centrum der Stadt liegt in Trümmern.

Der ehemalige italienische Abgeordnete Balzolo und seine 5 Mitangeklagten sind von Palermo nach Bologna übergeführt worden, wo am 9. September die Schwurgerichtsverhandlung gegen sie wegen der Ermordung Miceli und Rotabartolo beginnen soll.

Vor dem Schwurgericht in Constantine stand der Besitzer des „Sahara-Hotels“ der Dase Bistra, Antoine Dufour, wegen Mordes. Er hatte eine Pariserin geheiratet, die sich in das algerische Leben nicht schicken konnte. Trotzdem das Ehepaar zwei Kinder bekam, war die Ehe nicht glücklich, und bald wurde der Mord des Ortes, Capaigne, der Vertraute der Gastwirthsfrau. Dufour stellte den beiden eine Falle und überfiel sie, während man ihn auf der Jagd wähnte, in seinem Hause. Er tödtete den Mord durch drei Revolvergeschüsse. Der Wahrspruch der Geschworenen lautete auf nichtschuldig.

Der Schaden an der Brooklyner Brücke eregt mehr Besorgniß, als amtlich festgestellt wird. Der Bruch von 12 Längsträgern wird mit der Ausdehnung des Eisens durch die Hitze erklärt, dürfte jedoch durch Ueberlastung verursacht worden sein. Auch bei Ralte ist früher schon ein Längsträger gebrochen. Abgesehen von den Lastwagen, verkehren auf der Brücke täglich 4000 oft überfüllte Wagen der Drahtseilbahn.

spielen auf europäische Art oder wenigstens — auf europäischen Instrumenten.

Und wie ward mir da, als ich an der Gasthofstafel plötzlich ein Potpourri vernahm, in dem mir Melodien wie „Du hast ja die schönsten Augen“ und nun gar „Meine Mutter schickt mich her“ entgegen tönten, hier in der international-europäisch-amerikanisch-japanischen Gesellschaft, am anderen Ende des Erdendrums! Nicht minder traut erkläre ich aber ein anderes Stück trotz des auf dem gedruckten Programm ihm beigesetzten Mißgeschicks — wie Wenige hatten wohl Arg darans! — ein Stück, das dort bezeichnet stand als „Luder ohne Worte“.

Aus Kunst und Leben.

Frankfurter Stadttheater. (Spielplan.) Sonntag, den 28. Juli: „Margarethe“. Montag, den 29. Vorstellung bei kleinen Preisen: „Die Geisha“. Dienstag, den 30.: „Udine“. Mittwoch, den 31.: Vorstellung bei kleinen Preisen: „Die Bettlerin vom Pont des Arts“. Donnerstag, den 1. August: „Ezra und Zimmermann“. Freitag, den 2.: „Lohengrin“. Samstag, den 3.: „Zell“. (Oper.) Sonntag, den 4.: „Der Trompeter von Säckingen“. Montag, den 5.: Vorstellung bei kleinen Preisen: „Der Bettelstudent“.

Die erste deutsche Hebamme in Deutsch-Südwest-Afrika ist, wie die „Münch. R. N.“ berichten, gestorben. Fräulein Elisabeth Deubler, eine geborene Münchenerin, verließ ungefähr vor einem Jahre ihre Heimath, um als erste Deutsche in Südwestafrika ihren Beruf als Geburtshelferin auszuüben. Die hochgebildete junge Dame ging, nur mit Empfehlungen der Deutschen Kolonialgesellschaft versehen, ohne Kenntnisse des fremden Landes, mühsig und entschlossen dem neuen Leben entgegen, von dessen Gefahren und Entbehrungen sie wohl keine Ahnung hatte. Stunden- und tagelange mühte sie in Ochsenwagen, manchmal auch nur zu Pferde und von einer Dogge begleitet, die Wüste und gefahrvolle wilde Gegenden durch-

und der elektrischen Bahn vielfach nicht hintereinander. Die polizeiliche Vorkehrung, einen gewissen Abstand zu halten, wird nicht befolgt. Für solche Belästigungen war die Brücke von ihrem Erbauer aber nicht berechnet.

Letzte Nachrichten.

wb. Darmstadt, 27. Juli. Der Professor der Botanik Adolf Hansen ist, laut der „Darmstädter Zeitung“, für die Zeit vom 1. Oktober 1901 bis 1. Oktober 1902 als Rektor der Landesuniversität Siegen gewählt.

wb. Hannover, 27. Juli. Der Regierungspräsident macht durch öffentlichen Anschlag Folgendes bekannt: Anlässlich des ungewöhnlichen Andranges bei der unter Aufsicht stehenden Sparkasse der Kapitalversicherungsanstalt hierseits, veranlasse ich eine sofortige Revision der Kasse durch den Regierungskommissar. Die Revision fand heute Nachmittag statt und ergab, daß sämtliche Einlagen durch mündelbare Werte gedeckt sind und daß außerdem ein Reservefonds von 2.700.000 Mk. in mündelbaren Werthen vorhanden ist. Die Sicherheit der Einlagen ist hiernach in keiner Weise gefährdet. Hannover, 28. Juli 1901. Regierungspräsident i. V. Freiherr v. Fund.

wb. London, 26. Juli. (Unterhaus). Bei der Beratung des Budgets des auswärtigen Amtes wies Dilke auf zwei Reden hin, die Reichsfürst Graf Bülow im Februar im Reichstage gehalten hat, und erklärte, Bülow beabsichtige augenscheinlich den Eindruck zu erwecken, daß England einen plumpen erfolglosen Versuch gemacht hätte, ein Bündniß mit Deutschland zu erlangen. Bülow's Erklärung, daß Deutschland zu der Zeit, als Kaiser Wilhelm das Telegramm an den Präsidenten Krüger sandte, bereit war, mit Frankreich zusammenzugehen, sei verhängnisvoll und weise auf eine Quelle großer Gefahren hin. Dilke kommt dann auf verschiedene Auslegungen zu sprechen, welche das deutsch-englische Abkommen erfare. Redner erhebt Einspruch dagegen, daß irgend ein Territorium, auf welches England berechtigt ist, an den Kongostaat abgetreten werde, und beantragt schließlich einen Abstrich am Etat des Auswärtigen. Cranborne erwidert, die Besorgniß Dilke's, daß ein großes Stück Land an den Kongostaat fortgegeben werden solle, sei unbegründet. Hinsichtlich des deutsch-englischen Abkommens führt Cranborne aus, daß die Territorialklausel unbeschränkt sei und ganz China umfasse. Die offene Thür dagegen sei beschränkt. Wenn Deutschland, wie er annehme, sich auf den Standpunkt stelle, daß es in der Mandchurei keinen Einfluß habe, so werde die Mandchurei von der Klausel, was Deutschland betreffe, ausgenommen. Durch freundschaftliche Vorstellungen bei der russischen Regierung habe England erreichen können, daß das Mandchurei-Abkommen nicht unterzeichnet, sondern zurückgezogen worden sei. Obgleich die englische Regierung nicht immer in Uebereinstimmung mit der russischen Regierung gewesen sei, habe letztere doch nach und nach den englischen Forderungen nachgegeben. Der russischen Regierung sei nahegelegt worden, daß die Zeit gekommen sei, die Stationsgebäude des nördlichen Theiles der Eisenbahn jenseits der großen Mauer den englischen Militärbehörden zu übergeben. Er, Redner, habe erfahren, daß die Gebäude in Shanhaikow binnen Kurzem den Engländern übergeben werden sollten. Bezüglich des Streitfalles in Tientsin führt Cranborne aus, die russischen Offiziere hätten nicht immer diejenige Achtung vor dem Uebereinkommen gezeigt, die England zu erwarten berechtigt sei. Die Vorstellungen bei der russischen Regierung seien jedoch von dieser in sehr verschiedener Weise aufgenommen worden. Rußland habe der Aufrechterhaltung des status quo in Tientsin zugestimmt. Was die Verhandlungen wegen der Entschädigungsfrage angehe, so hoffe er baldigst mittheilen zu können, daß die Frage geregelt sei. Nur ein Punkt sei noch in der Schwebung. Die Regierung habe gegen gewisse Kongessionen der Erhöhung der Einfuhrzölle auf 5% zugestimmt, sei aber nicht in der Lage, den Vorschlag einer Stadt, die Zölle auf 10% zu erhöhen, zuzustimmen.

queren, um zu denen zu gelangen, die ihrer Hilfe bedurften. Vielen weißen Familien, aber auch manch armer Eingeborenen wurde sie ein Segen. Die Eingeborenen, wie Neger, Kaffern und Hereros nannten sie überhaupt nur: „Unsere liebe, schöne, weiße Frau.“ — In Omaruru lernte sie einen Deutschen, den Farmer W., kennen, mit dem sie die Ehe einging. Auch als glückliche junge Frau übte sie ihren Beruf aus. Das Schicksal wollte es, daß sie sich bei der Hilfe, die sie einem armen Weibe angedeihen ließ, eine Blutvergiftung zuzog, an deren Folgen sie nach fünfmonatiger Ehe starb.

Verchiedene Mittheilungen. Das Repertoirestück des Budapest'ser Lustspieltheaters, „Brüder Napoleon“, eine Compagniarbeit von Viktor Ratoff und Loma Gorkh, sollte im Berliner Residenztheater zur Aufführung kommen. Die Berliner Censurbehörde hat aber das Stück mit „Mißacht auf die weiblichen Theaterbesucher“ verboten.

Aus Bayreuth, 25. Juli, wird berichtet: Die heutige Aufführung von „Rheingold“ verlief unter höchster Leitung mit wohlthuernder Präzision. Dertram war ein höchst strahlender Wotan, das Rheingoldbächlererzetzte entfaltete trefflich abgetönten Stimmenglanz, Brückmeister aber bot als Loge nicht die gleiche Musterleistung wie vor zwei Jahren.

Das Münchener Unterbreit der „Elf Scharfrichter“ hat in Stuttgart Fiasco gemacht. Bei der Eröffnungsvorstellung fand die Mißstimmung des Publikums über die unzulänglichen Darbietungen in heftigem Zischen deutlichen Ausdruck. Schon die zweite Vorstellung am Sonntag fand vor leeren Bänken statt.

Nach der „Zeitschr. f. öffentl. Chemie“ gelang es Ernst Friedl, in Uebereinstimmung mit früheren Beobachtungen in Westfalen, auch im Oberharze, in einer zur Familie der Cruciferae gehörenden Gänsefußpflanze, der Arabis Halleri, die im Oberharze weit verbreitet ist, erhebliche Mengen Zink nachzuweisen. Er fand in wasser- und sandfreier Pflanzensubstanz bei einer Aschenmenge von 1,3 pCt. einen Zinkgehalt von 0,94 pCt.

wb. London, 26. Juli. Im Hotel Cecil fand gestern ein Wahl zu Ehren der Delegirten des Tuberkulose-Kongresses statt. Der Earl of Derby dankte den Delegirten, daß sie nach England gekommen seien. Sie würden, wenn sie wieder kämen, immer herzlich und aufrichtig willkommen geheißen. Die Vertreter der verschiedenen fremden Länder antworteten der Reihe nach. Gerhardt-Berlin bemerkte, die auf dem diesjährigen Kongress aufgeworfenen Fragen würden hoffentlich vom nächsten Kongress gelöst werden. In Deutschland lege man das Hauptgewicht auf die Fürsorge für leidende Arbeiter. Bezüglich dieser Fürsorge finde man vortreffliche Vorbilder in England. Bei Berlin werde ein Sanatorium mit einem Kostenaufwande von 8 Millionen Mark errichtet. Gerhardt schloß mit einem Trinkspruch auf die englischen Gastgeber.

wb. London, 27. Juli. Die „Times“ melden aus Buenos Aires vom 26. Juli: Der Senat stimmte dem von der Exekutive gebilligten Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes zu.

Der Aufstand in China.

wb. London, 26. Juli. Im Verlaufe der Verhandlung des Unterhauses sprach Edmund Robertson (lib.) die Angelegenheit des verbündeten Truppen in China beengenden Grausamkeiten, Cranborne entgegnete, er wolle hier nicht für eine andere Nation antworten, es genüge, wenn er sage, die britischen Truppen hätten sich gut geführt. England sei für die Ausschreitungen der Angehörigen anderer Truppentheile nicht verantwortlich. Man habe kein Recht, zu sagen, daß ihnen Grausamkeiten nachgewiesen seien.

Der Freiheitskrieg der Buren.

wb. London, 27. Juli. Die „Daily Mail“ veröffentlicht einen Bericht Ritchers, welcher das Ergebnis der Untersuchung über die Erschießung verwundeter englischer Soldaten durch die Buren bei Bloemfontein enthält. Leutnant Duff sagte aus: Am Tage nach der Schlacht habe ihm Leutnant Hearn erzählt, er habe gesehen, wie ein junger Bure zwei leichtverwundete Engländer erschoss, die sich gegenseitig ihre Wunden verbanden. Hearn sagte noch, daß auch andere verwundete Engländer von den Buren erschossen worden seien. Der Bericht enthält ferner Aussagen von Soldaten, die sahen, daß die Buren Verwundete erschossen. Mehrere Soldaten sagen, sie hätten gesehen, daß ein Burenoffizier sich bemühte, seine Leute davon abzuhalten, die englischen Verwundeten zu erschießen. Alle Verwundenen liegen zu Johannesburg im Hospital und sagen, sie seien bereit, ihre Aussagen zu beschwören. — Die „Times“ melden aus Bloemfontein vom 25. Juli: Die Gesamtzahl weißer Flüchtlinge in den Lagern des Oranjesaates betrug am 20. Juli 35.831; seit Ende Juni stellt sich der Zuwachs auf 4137. Todesfälle kamen im Juni durchschnittlich 109,1 auf tausend, gegen 116,76 im Mai vor. Der Satz ist immer noch sehr hoch, zeigt aber doch schon ein Sinken der Tendenz, obwohl in einzelnen Lagern noch immer Epidemien herrschen.

Volkswirtschaftliches.

Fruchtmärkte zu Mainz vom 26. Juli 1901. Infolge ungünstiger Berichte aus Amerika und Rußland, wo durch die Dürre die Ernte beeinträchtigt würde, war die Stimmung für Weizen besser. Ausländische Forderungen etwas höher. Neuer Landroggen hinreichend angehalten. Zu notiren ist: 100 Rilo Weizen, Nassauischer und Pfälzer, 17 Mk. bis 17 Mk. 25 Pf., 100 Rilo Korn, Nassauisches und Pfälzer, 14 Mk. bis 14 Mk. 25 Pf., Prima amerikanischer Weizen 17 Mk. 20 Pf., bis 17 Mk. 40 Pf., Untergeordnete amerikanische Sorten 16 Mk. 75 Pf. bis 17 Mk., La Plata-Weizen 17 Mk. bis 17 Mk. 70 Pf., Russischer Weizen 17 Mk. 25 Pf. bis 18 Mk., Hafer 15 Mk. bis 16 Mk.

Geschäftliches.

Wahrlich!



hilft großartig als unerreichter „Insecten-Tödtler“

Kaufe aber „nur in Flaschen“

überall dort, wo Baderlin-Plakate ausgehängt sind. 10771

Tannusbad, Luisenstraße 24. 10404

A. Blankhorn, Hof-Photograph,
Webergasse 2, vis-à-vis „Nassauer Hof“. 6981
Feines photogr. Atelier mit „billigen Preisen“.

Marburg's Schwedenkönig.
bester Kräuterbitterliquant, ist in allen besseren Colonialwarenhandlungen und Restaurationen erhältlich. Derselbe ist nur echt, wenn jede Flasche mit der Firma des Fabrikanten Friedr. Marburg, Wiesbaden, versehen ist.
Telephon No. 2069.

Hitz-Schirme hochholz., erstklass. Material, jedes Probirgl. 9367
Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1839, 36. Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe enthält 5 Beilagen, darunter „Unterhaltende Mittheil.“ No. 16.

Der vorstehende Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: H. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für den gedruckten theilweisen Theil: J. S. K. Bader; für die Anzeigen und Inserate: J. Bader; Druck und Verlag der J. S. K. Bader in Wiesbaden.

Montag, Dienstag u. Mittwoch

kommen die angesammelten Reste Kleiderstoffe jeder Art, zu Roben, Röcken und Blousen geeignet, auf besonderen Tischen zur Auslage. Ganz aussergewöhnlich niedrige Preise, auf jedem Rest zur Einsichtnahme des Publikums vermerkt, bieten für obige Tage eine selten günstige Gelegenheit zu vortheilhaftem Einkauf guter Qualitäten.

Langgasse 20. **J. Hertz**, Langgasse 20.

Adressen.

Ich empfehle zum Versandt von Circularen, Offerten und dergl. Adressen aller Branchen und Berufsarten des In- und Auslandes. Durch eine besondere ausgedehnte Organisation und fortgesetzte Kontrolle bin ich in der Lage, reichhaltiges, zuverlässiges Material zu liefern und werden Retouren vergütet.

Adolf Jaeger, Adressen-Verlag,
Wiesbaden. 10664

Zur Einnachzeit

empfehle:

Schwarzwälder Kirschwasser,
Cognac, Rum, Arrac,
Dauborner,
Zucker in grosser Auswahl,
ebenso die dazu gehörenden
Gewürze.

Kloster-Essig,
1a Qualität.

A. H. Linnenkohl,

15. Ellenbogengasse 15.

Telephon No. 94.

10201

Großer Möbel-Verkauf.

Durch Ersparnis der Ladenmiete bin ich in der Lage, ganze Ausstattungen, sowie einzelne Stücke, als: pol. und lack. Betten, Kleider- und Spiegelschr., Waschkommoden, Nachtschränke, Verticows, Schreibtische, Buffets, Trümmerspiegel, Kommoden, Tische, Stühle, Küchenschränke etc., Alles in guter Arbeit, zu sehr billigen Preisen zu liefern.

Wilh. Mayer, Möbelgeschäft,
37. Schwalbacherstrasse 37, Hinterhaus.
Eigene Werkstätte.

Bürger-Schützen-Corps.



Sonntag, den 28., und Montag, den 29. Juli er., von Nachmittags 3 Uhr ab, werden auf Stand und Fellscheibe je eine Festmünze ausgeschossen. Außerdem findet an jedem dieser Tage ein

Großes Sternschießen

statt. Um zahlreiche Theilnahme bittet Der Vorstand.

Schützen-Verein.



Montag, den 29. Juli:

Ausschießen einer Ehrenscheibe auf Feld.

Zu recht zahlreicher Theilnahme ladet ein

Der Vorstand.

Russische Hutschachteln.

Leicht, elegant, äußerst solid, staub- und wasserdicht, oval und rund, in allen Größen vorrätig. Größte Haltbarkeit bei billigen Preisen.

10157

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Unübertroffene
Qualität.

**Marschall
Niel**
Depotirte mild und aromatisch. Schutzmarke

Allein-
Verkauf.

Mexico-Cigarre: 10 St. 65 Pf., 100 St. Mk. 6.—

empfiehlt

9230

Tel. 2217. **A. F. Knefeli, Langgasse 45.**

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von

Carl Schlick,

Kirchgasse 49. 5519

Versilberungen

von Besteck u. sämmtl. Tafel-Geräthschaften in stählter Silber-Auflage liefert unter Garantie zu den billigsten Preisen

F. Schäfer, Juwelier,
Bärenstraße 1. 10661

Handschuhe u. Gofenträger, selbstverfertigte, bill. bei Fritz Strensch. Kirchgasse 37. 9106



Pfungstädter

Bier

in Flaschen
empfiehlt
die
Flaschen-
bierhandlung

von
**Jean
Brühl**
Mauergasse 8.

Lieferung
frei Haus.

Hausener Kornbrod

aus der Brodfabrik von

Lautz & Hofmann,

Hausen b. Pfaff. a/M.

täglich frisch zu haben in den bekannten Niederlagen. 13960

Weitere Niederlagen werden errichtet.

Gute **Magnum bonum**, nicht schwarz, u. gesunde **Räucher-Kartoffeln**.
Fr. Köhler, 10 Friedrichstr. 10 (Hof). 8595